

Züchter suchen. Er sollte vor allen Dingen nicht versuchen, den Hund, seinen Züchter oder die Rasse zu kritisieren, sondern er sollte sich auf seinen Hund einstellen. Wenn nicht, hat er nicht nur den falschen Hund gekauft, hat sich nicht nur für die falsche Rasse entschieden, sondern würde sich nur unnötige Mehrarbeit aufhalsen, sollte er versuchen, den Hund in die absolut entgegengesetzte Richtung seiner natürlichen Neigungen zu erziehen. Natürlich kann und muß man einen Hund erziehen, aber man muß sich klarmachen, was man von ihm an Substanz verlangt:

Es erfordert wenig oder keine Mühe, eine Rasse in eine Richtung zu verändern, welche die instinktiven Neigungen verstärkt, während es schon großer und konzentrierter Anstrengungen bedarf, um eine Rasse in eine Richtung zu verändern, die den natürlichen Neigungen zuwiderläuft. (S. 292)

Ich habe beim 1. Duisburger Agility-Turnier die Gelegenheit gehabt, neben zahlreichen für Agility talentierten Rassen auch zwei Hundeführer mit Jagdhundmischlingen zu beobachten. Sie erregten regelmäßig das Gelächter des Publikums und den entsprechenden Kommentar des Moderators, weil ihre Hunde sich deutlich mehr für das Geschehen außerhalb des

Turnierplatzes interessierten (es handelte sich um eine waldähnliche Ansammlung von Bäumen) und den Parcours eigentlich nur ihren Hundeführern zuliebe absolvierten. Daß die beiden Menschen diese Hunde aber bis zu diesem Punkt der Arbeitsdisziplin überhaupt gebracht haben, ist eine großartige Leistung der beiden Hundeführer, die im Gelächter leider unterging.

Welche Verhaltensmuster Ihr Hund aufgrund seiner genetischen Ausstattung auch an den Tag legen mag, so bleibt immer etwas Spielraum, um dieses Verhalten zu beeinflussen, obwohl manche Modifikationen der instinktiven Intelligenz erfolgreicher sein werden als andere. Die Erfolgsaussichten sind von der Hunderasse und der Art der erwünschten Änderung abhängig. So ist es beispielsweise leichter, eine von Natur aus aktive Hunderasse noch aktiver zu machen, als eine träge Rasse zu größerer Lebhaftigkeit zu bewegen. (...) Sehr gesellige Hunde wie Beagles, Cockerspaniels oder Golden Retriever lassen sich leicht noch geselliger machen, so daß sie Menschenansammlungen und Kontakte mit vielen Menschen nicht nur ertragen, sondern sogar genießen. Wollte man das gleiche bei Hunden versuchen, deren genetische Ausstattung sie



(Photo: Dr. Klaus Bachmeier)

her zu Einzelgängern macht, wie etwa Afgha-nische Windhunde, Chihuahuas, Chow-Chows oder Schipperkes, wird man erheblich mehr Mühe haben. Viele dieser Hunde werden reizbar, ängstlich oder gar aggressiv werden, wenn sie von vielen Menschen umgeben oder zuviel Aufmerksamkeit von Fremden ausgesetzt sind. (S. 292)

Obwohl Gedankentransfer nicht immer unmittelbar einleuchtet, dürften bei diesem Zitat viele Halter von Pyrenäen-Schäferhunden, besonders von Welpen und Halbwüchsigen, gleich an ähnliche Situationen mit ihrem eigenen Hund gedacht haben: Wir brauchen nur den Brief von Frau Bethke durchzulesen, um zu verstehen, wie sehr sich ein Pyrenäen-Schäferhund Mühe geben kann, aber auch muß, wenn er in bestimmten Segmenten unserer Zivilisation seinen Hund stehen will. Und wie sehr man als Halter dieser Rasse bereit sein muß, sich auf diese Anlage zum Mißtrauen einzulassen, um sie letzten Endes zu überwinden. Hier liegt eine wesentliche Aufgabe des Clubs und des Züchters: Der Club muß den Welpeninteressenten mit der instinktiven Intelligenz des Pyrenäen-Schäferhundes bekannt machen, und der Züchter muß seinen Welpenkäufern diese instinktive Intelligenz an Beispielen erläutern und sie mit Handlungsanweisungen für Modellsituationen ausstatten. Der Club und die meisten Züchter tun dies, vielleicht sollten sie/Sie/wir alle es noch intensiver tun. Denn:

Zu Problemen kommt es auch, wenn Hundehalter vergessen, wie sich ihre Hunde aufgrund ihrer instinktiven Intelligenz verhalten. Alle Hunde entwickeln sich beim Heranwachsen in die Richtung des genetischen Bauplans ihrer Rasse, es sei denn, wiederholte extreme Erlebnisse oder eine stark konzentrierte Ausbildung wirken diesen Tendenzen entgegen. Das Wissen um die instinktive Intelligenz einer Rasse und die Auslöser eines bestimmten, genetisch programmierten Verhaltens erlaubt es jedem Hundehalter, für seinen Hund optimale Ausbildungsbedingungen zu schaffen. (S. 292)

Es gilt, optimale Haltungs- und Ausbildungsbedingungen zu schaffen - das heißt nicht, daß sich nun jeder Pyrenäen-Schäferhund-Besitzer eine kleine Schafherde zulegen sollte. Es geht nur darum, den Hund nicht gegen den Strich

zu halten, denn dann hat man sich die falsche Rasse ausgesucht. Man muß sich auf die Rasse mit ihren Eigenheiten einstellen, und das heißt auch, daß gerade ein so sehr auf Eigeninitiative gezüchteter Hütehund wie unser Berger noch mehr als andere Hütehunde seine(n) Menschen als Alpha-Tier zu respektieren lernt. Es geht nicht darum, die Rasse in ihrer Substanz zu verändern, sondern zu bewahren und zu fördern, wie es in unserer Clubsatzung heißt. Das schließt einen generellen „Wesenstest“, wie er für zahlreiche Rassen durchgeführt wird, ebenso aus wie eine züchterische Veränderung der Erbanlagen, die dieses rassespezifische Verhalten hervorbringen. Nicht der Hund muß sich in erster Linie auf den Käufer, sondern der Welpeninteressent muß sich in erster Linie auf das Profil der Rasse und seines Hundes einstellen, bevor er berechtigter Weise daran geht, seinen Hund zu erziehen. Man darf sich eben nicht den falschen Hund und nicht die falsche Rasse aussuchen.

Zwei grundsätzliche Positionen

stehen sich hier gegenüber: Die erste Position könnte das Ziel der Hundezucht ganz allgemein so definieren, daß wir auf der einen Seite die aktuellen Anforderungen unserer „Zivilisation“ haben, die sich artikulieren in den verschiedenen Bedürfnissen eines Single-Haushalts, eines Zweier-Haushalts, eines Haushalts mit Kind(ern), eines Haushalts mit alten Leuten... und dann kommt noch hinzu der zivilisatorische Lärm, der zivilisatorische Gestank usw. und all die anderen zivilisierten Leute, die den Pyrenäen-Schäferhund süß finden und mal gern durchwuscheln wollen. All diesen Anforderungen und noch vielen mehr muß DER Hund genügen. Diese Position führt zu einer Vereinheitlichung des Verhaltensprofils, also zu einer rasseunspezifischen Zucht im Verhaltensbereich: man züchtet in Bezug auf das gewünschte Verhalten einen imaginären Durchschnittshund, der im Verhalten irgendwo angesiedelt ist zwischen Landseer (a distinguished member of the human society) und Dogo Argentino in der Horizontalen und in der Vertikalen zwischen Chihuahua und Irish Wolfhound. Diesen Hund mit diesem standardisierten Verhalten möchte man dann gern in ca. 400 verschiedene Rassehüllen verpackt sehen. Da das Verhalten aber mit dem Exterieur zur Synthese des Ausdrucks findet, ist die Gesam-